

Nina Klünder

Private Haushalte im Spannungsfeld zwischen prekärem Zeitwohlstand und Zeitarmut

Die individuelle Zeitaautonomie und die damit einhergehenden Verwirklichungschancen sind abhängig vom Geschlecht, der Haushaltskonstellation, der Bildung, dem Beruf und dem Einkommen. Dabei verstärkt die Corona-Pandemie die soziale Ungleichheit weiter, womit Auswirkungen im gesamten Lebensverlauf einhergehen können.

Schlüsselwörter: Zeitarmut, Zeitwohlstand, Zeitpolitik, Zeitverwendung, soziale Ungleichheit

Private households in the area of tension between precarious time prosperity and time poverty

Individual time autonomy and the associated opportunities for realisation depend on gender, household constellation, education, occupation, and income. In this context, the Corona pandemic further increases social inequality with effects throughout the life span.

Keywords: time poverty, time prosperity, time policy, time use, social inequality

1 Einleitung

Das Thema Zeit ist allgegenwärtig: Viele Menschen beklagen (Zeit-)stress, Zeitnot oder allgemein eine zeitliche Belastung im Alltag. Abhilfe sollen diverse Ratgeber oder Seminare zum Zeitmanagement schaffen und damit zur (Selbst-)Optimierung beitragen. Diese Ideen verkennen bisweilen die strukturelle Zeitproblematik, die generell für Menschen in der modernen Gesellschaft besteht und etwa in Zeitkonflikten zwischen verschiedenen Alltagselementen wie Erwerbsarbeit, Zeiten der Sorgearbeit oder institutionellen Zeitstrukturen zu Tage treten. Darüber hinaus verdeckt der Ratgeberdiskurs, der die Verantwortung für ein erfolgreiches Zeitmanagement dem Einzelnen aufbürdet, dass ungleiche Zeitverteilung in verschiedenen Personengruppen und über den Lebensverlauf verteilt ist, d. h. die Untersuchung von Zeitressourcen ist unmittelbar geknüpft an die Analyse von Klasse, Geschlecht und Alter.

Ganz aktuell hat die Corona-Pandemie, verbunden mit den verschiedenen Lock-downs, einen erheblichen Einfluss auf die Zeitstrukturen in den privaten Haushalten. Eine Veränderung, die den Alltag sowie die Lebensführung vieler Menschen ausgesprochen stark beeinflusst hat. Insbesondere die Schließung von Kitas und Schulen stellt Personen mit Kind(ern) vor enorme Herausforderungen bei der Vereinbarkeit

| Zeitwohlstand und Zeitarmut in privaten Haushalten

von Familie und Beruf und geht mit einer deutlichen Erhöhung der unbezahlten Care-Arbeit einher. Darüber hinaus werden persönliche Kontakte reduziert, Urlaube storniert und so auch das Mobilitäts- und Freizeitverhalten verändert. Somit beeinflusst die Corona-Pandemie alle Zeitbereiche von Personen in privaten Haushalten: Erwerbsarbeit, unbezahlte Care-Arbeit, Eigen- und Freizeit.

Vor dem Hintergrund jener gegenwärtigen Verwerfungen geht dieser Artikel den Fragen nach, in welchen Lebenslagen private Haushalte zeitlich wie belastet sind und welche zeitpolitischen Ideen daraus resultieren. Dafür wird zunächst ein Überblick über die Analysekategorien Zeitwohlstand und Zeitarmut gegeben, um die Zeitverwendung der privaten Haushalte zu verstehen. Im Anschluss daran werden die bisher vorliegenden Forschungsergebnisse zur Zeitnutzung während der Corona-Pandemie mit Hilfe der theoretischen Analysekategorien interpretiert. Daraus ergeben sich weitere Forschungsfragen, deren Operationalisierung mit der kommenden Zeitverwendungserhebung 2022 aufgezeigt werden. Anschließend wird Zeitarmut im Kontext von Zeitpolitik skizziert und ein Resümee gezogen.

2 Definition von Zeitwohlstand und Zeitarmut

Eine zentrale Ressource in privaten Haushalten stellt – neben dem Einkommen – die Zeit dar. Sie wird für alle haushälterischen Handlungen und somit auch für die Gestaltung des Alltags benötigt. So kann beispielsweise ein nachhaltiger Lebensstil vorrangig gelebt werden, wenn frei verfügbare Zeit vorhanden ist (z. B., um umweltfreundliche Mobilität zu nutzen, informierte Kaufentscheidungen zu treffen, Reparaturarbeiten vorzunehmen oder eine höhere Selbstversorgung zu realisieren). Im Gegensatz dazu kann freie Zeit aber auch zu einem ressourcenintensiveren Konsum und somit negativen Umwelteffekten führen (Jorck et al., 2019).

Zeitstrukturen in modernen Gesellschaften verändern sich, wie insbesondere Rosa in seiner Theorie zur Beschleunigung der Gesellschaft beschreibt. Dabei konstatiert er drei Arten von Beschleunigung: (1) die technische Beschleunigung, mit der es zur Steigerung der Geschwindigkeit kommt, z. B. bei Transport-, Kommunikations- und Produktionsprozessen. (2) Die Beschleunigung des sozialen Wandels, wodurch sich „Einstellungen, Werte, Moden und Lebensstile, soziale Beziehungen und Verpflichtungen [...] in immer kürzer werdenden Raten“ (Rosa, 2013, S. 22) verändern. (3) Die Beschleunigung des Lebenstempos, sodass mehr Handlungen in weniger Zeit ausgeführt werden und es so zu einer Verdichtung von Zeit kommt (Rosa, 2013, S. 27).

Die Beschleunigung der Gesellschaft kann dazu führen, dass weniger Zeitwohlstand vorhanden ist. Für diesen Begriff existiert bisher keine einheitliche Definition. Im Folgenden wird die Definition nach Rinderspacher (2012) verwendet, da sich diese auch zur Operationalisierung in der Zeitverwendungserhebung eignet (siehe Kapitel 5). Demnach kennzeichnet sich Zeitwohlstand dadurch, dass (1)

quantitativ *genügend Zeit* zur Verfügung steht, (2) bei Bedarf ausreichend *gemeinsame Zeit* miteinander verbracht werden kann, (3) *selbstbestimmte Zeit* realisierbar ist und (4) *möglichst entdichtete Zeit* vorherrscht (Rinderspacher, 2012, S. 7). Da es nach der Theorie von Rosa (2013) zu der Ausübung von immer mehr Handlungsepisoden pro Zeiteinheit und somit zu einer Verdichtung von Zeit kommt, ist ein zentrales Merkmal des Zeitwohlstands betroffen. Des Weiteren bringt Garhammer (2002) die Aspekte der Planbarkeit und Sicherheit ein, wie z. B. geregelte Arbeitszeiten, verlässliche Betreuungsinfrastruktur.

Ein zentraler Indikator von Zeitwohlstand ist die Selbstbestimmung über die Zeit. Wenn über eine längere Periode kein Zeitwohlstand generiert werden kann, dann wirkt dies gesellschaftlich ausgrenzend und führt zur strukturellen Benachteiligung von Personengruppen (Mückenberger, 2002). Darüber hinaus trägt Zeitwohlstand zum subjektiven Wohlbefinden bei, wobei sich dieser nicht kontinuierlich über den gesamten Lebensverlauf einstellt, sondern eher episodisch in der eigenen Biografie.

Im Gegensatz zum Zeitwohlstand steht die Zeitarmut, deren Definition auf die Einkommensarmut zurückgeht. Zur Bestimmung von (Einkommens-)Armut wird u. a. der Ressourcenansatz gewählt, da das Einkommen als zentral messbare Größe relativ leicht zu operationalisieren ist: Wer weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen zur Verfügung hat, gilt als armutsgefährdet (Statistisches Bundesamt, 2021b). In Anlehnung daran steht die Definition Zeitarmut. Demnach werden „Personen [...] als zeitarm bezeichnet, wenn ihre persönliche Freizeit unterhalb von 60 % des Medians der persönlichen Freizeit aller Personen im erwerbsfähigen Alter liegt“ (Rathjen, 2017, S. 97). Allerdings greift die Definition von Zeitarmut mit der ausschließlichen Betrachtung von Freizeit zu kurz. Deshalb wird hier vorgeschlagen, Zeitarmut im Kontrast zu Zeitwohlstand zu begreifen. Entsprechend wird von Zeitarmut gesprochen, wenn (1) quantitativ nicht genügend Zeit zur Verfügung für verschiedene Bereiche (z. B. Care-Arbeit, Freizeit und Regeneration) zur Verfügung steht, (2) wenig gemeinsame Zeit verbracht werden kann (<60 % des Medians), (3) die Zeit nicht selbstbestimmt gestaltbar ist und (4) die Zeit verdichtet, also mit mehreren parallelen Tätigkeiten verbracht wird. Somit kann von Zeitdeprivation gesprochen werden, wenn weder objektiv genügend Zeit zur Verfügung steht, noch hohes subjektives Wohlbefinden vorliegt (Jorck et al., 2019).

Zeit und Geld können in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis stehen, da die Zeitverfügbarkeit auch von ökonomischen Ressourcen wie dem Einkommen abhängig ist: Verfügt ein Haushalt beispielsweise über viele Einnahmen aus anderen Quellen als Erwerbsarbeit, ist erstens der Druck nicht so hoch, viel Zeit für Lohnarbeit aufzuwenden. Zweitens ist das Geld einsetzbar, um sich zeitliche Freiheiten zu kaufen.

3 Zeitarmut in Deutschland

Die letzte repräsentative Zeitverwendungserhebung 2012/13 wurde bisher nicht hinsichtlich der Analysekategorie Zeitarmut ausgewertet, sodass keine quantifizierbaren aktuellen Daten diesbezüglich vorliegen und auf die Ergebnisse der Zeitbudgetstudie 1991/92 und 2001/02 zurückgegriffen werden muss. Da jedoch die meisten gesellschaftlichen Gegebenheiten nach wie vor existieren oder sich sogar verschärft haben, ist davon auszugehen, dass diese älteren Ergebnisse noch immer aussagekräftig sind. Sie werden deshalb im Folgenden skizziert und anhand dieser Ergebnisse dann Annahmen für die Analyse zur Zeitarmut und Zeitwohlstand mit der kommenden Zeitverwendungserhebung 2022 abgeleitet. Die methodischen Chancen und Herausforderungen der Operationalisierung von Zeitarmut werden in Kapitel 5 beschrieben.

Nach der im vorherigen Kapitel gegebenen Definition von Zeitarmut gelten 1991/92 28,8 % der Bevölkerung als zeitarm, 2001/02 sind es bereits 32,2 % (Rathjen, 2017, S. 170). Vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Beschleunigungstendenzen (Rosa, 2014) sowie der negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf private Haushalte mit Kind(ern) ist vor allem in dieser Bevölkerungsgruppe von einer Zunahme der Zeitarmut auszugehen.

Bei der Betrachtung verschiedener Strukturmerkmale zeigt sich, dass 2001/02 mehr Frauen (34,9 %) von Zeitarmut betroffen sind als Männer (30,6 %), was auf deren deutlich höheren Anteil an Care-Arbeit zurückzuführen ist. So zeigt beispielsweise der Gender Care Gap, dass Frauen täglich 52,4 % bzw. 87 Minuten mehr Care-Arbeit verrichten als Männer (Klunder, 2017).

Ein Drittel (33,8 %) der 25- bis 44-Jährigen gelten 2001/02 als zeitarm (Rathjen, 2017). In dieser Altersspanne befinden sich viele Personen in der sogenannten Rushhour von Lebensentscheidungen und/oder der Rushhour im Familienzyklus (Phase mit kleinen Kindern) (Bujard & Panova, 2016). Daher verwundert es nicht, dass Haushalte mit Kind(ern), insbesondere mit Kind(ern) unter sieben Jahre (40,0 %), mit drei oder mehr Kindern (40,1 %) sowie Alleinerziehende mit zwei oder mehr Kindern (31,3 %) von Zeitarmut betroffen sind (Rathjen, 2017). Das Familien häufiger zeitarm sind, deckt sich ebenfalls mit subjektiven Aussagen zum Wohlbefinden, wie aus der Zeitverwendungserhebung 2012/13 deutlich wird: So geben 68 % der vollzeiterwerbstätigen Mütter und 60 % der vollzeiterwerbstätigen Väter an, sich häufig unter Zeitdruck zu fühlen. Dieser Aussage stimmen ebenso mehr als zwei Drittel (68 %) der teilzeiterwerbstätigen Mütter voll und ganz zu sowie fast die Hälfte (49 %) der nicht erwerbstätigen Mütter (Klunder & Meier-Gräwe, 2017).

Es lässt sich konstatieren, dass Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur, Bildung, Beruf und Region (in ostdeutschen Bundesländern häufiger als in westdeutschen Bundesländern) einen Einfluss auf die Zeitarmut und somit auf die soziale Un-

gleichheit haben (Rathjen, 2017). Daraus folgt: Steht weniger als 60 % der durchschnittlichen Zeit für Freizeit zur Verfügung, wird in der Konsequenz deutlich mehr Zeit für andere Bereiche wie Erwerbsarbeit oder unbezahlte Care-Arbeit aufgewendet, sodass parallel dazu weniger Zeit für gesellschaftliche Teilhabe zur Verfügung steht. Damit sind auch die individuellen Verwirklichungschancen eingeschränkt. Ein Teil dieser Merkmale deckt sich mit den Risiken für Einkommensarmut: Frauen sind häufiger als Männer einkommensarm. Ebenfalls haben Alleinerziehende und Haushalte mit drei und mehr Kindern ein höheres Risiko für ein geringes Einkommen (Statistisches Bundesamt, 2021b), sodass komplexe Armutslagen vorliegen. Die alleinige Betrachtung von Zeit- und Einkommensarmut ist allerdings nicht ausreichend, um die tatsächliche Versorgungslage in privaten Haushalten realitätsnah abzubilden. Dafür eignen sich multidimensionale Ansätze, wie der Lebenslagenansatz, welcher um die Dimension Zeit erweitert werden kann.

4 Zeitliche Belastung und soziale Ungleichheit durch Covid-19

Aufgrund der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Schließung von Geschäften, Restaurants sowie Kitas und Schulen werden die Rahmenbedingungen privater Haushalte innerhalb kürzester Zeit gravierend verändert, sodass die Zeitverwendung für einzelne Zeitbereiche angepasst wird. Dies trifft verschiedene Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichem Ausmaß, weshalb eine differenzierte Betrachtungsweise nötig ist.

Mit der Corona-Pandemie steigt die Möglichkeit bzw. der Zwang, die Erwerbsarbeit im Home-Office auszuüben. Dadurch fallen weniger Wege- und Pendelzeiten an, gleichzeitig führt es zu einer Entgrenzung zwischen Erwerbsarbeit und Privatsphäre. Allerdings arbeiten überwiegend Personen mit höherem Einkommen und höherer Bildung im Home-Office (Schröder et al., 2020). Wenn sie Kinder haben, übernehmen sie zeitgleich noch deren Betreuung, sodass sie häufiger zu anderen Zeiten arbeiten und ihre Arbeit, verglichen mit Personen ohne Betreuungsaufgaben, als weniger effizient ansehen (Frodermann et al., 2020). Das führt bereits zu enormen zeitlichen Belastungen.

Insbesondere Frauen sind stark von den Auswirkungen der Pandemie betroffen: Sie arbeiten häufiger in systemrelevanten Berufen wie Pflege, Erziehung oder Einzelhandel, die schlechter bezahlt werden und in denen gleichzeitig der Zeit- und Leistungsdruck nochmals gestiegen ist (Bonin et al., 2021, S. 11). Ein weiterer Teil der Frauen arbeitet im Gast- oder Beherbergungsgewerbe, welches enorm von den Kontaktbeschränkungen betroffen ist. Damit einher geht eine etwas höhere Arbeitslosenquote von Frauen im Vergleich zu Männern mit langfristigen Auswirkungen im Lebensverlauf (Bonin et al., 2021, S. 12). Des Weiteren arbeiten viele Frauen – aufgrund politischer Fehlanreize – als geringfügig Beschäftigte, was in

| Zeitwohlstand und Zeitarmut in privaten Haushalten

der Arbeitslosenstatistik nicht abgebildet wird (Bonin et al., 2021). Hinzu kommt, dass Mütter, aufgrund von Kita- und Schulschließungen, ihre Erwerbsarbeit eher reduziert haben. Somit kann es besonders für Frauen zu Einkommenseinbußen kommen, wenn eine Arbeitszeiterhöhung nach dem Öffnen der Betreuungseinrichtungen nicht wieder möglich ist (Kohlrausch & Zucco, 2020).

Bujard et al. (2020) zeigen, dass Mütter mit Kind(ern) unter 16 Jahren ihre Erwerbsarbeit von zuvor 6,7 Std. pro Tag im Jahr 2018 auf 5,8 Std. im Jahr 2020 reduziert haben (−0,8 Std.). Väter reduzieren im selben Zeitraum ihre Erwerbsarbeit von 9,7 Std. auf 7,3 Std. (−2,4 Std.). Für Frauen stellt die Familien- und Hausarbeit mit 7,9 Std. nun einen Vollzeitjob dar (+1,3 Std.). Väter leisten ebenfalls täglich 2,3 Std. mehr Haus- und Familienarbeit (insgesamt 5,6 Std./Tag). Dabei übernehmen vor allem Väter in Kurzarbeit oder in Freistellung einen großen Anteil der Familienarbeit (Bujard et al., 2020).

Mehr als zwei Drittel der Frauen (69 %) geben bei der repräsentativen Befragung für die deutschsprachige Bevölkerung zwischen 16–75 Jahren im Mai 2020 an, dass sie den überwiegenden Anteil der Hausarbeit verrichten, bei Männern beträgt der Anteil 11 %. Interessant ist, dass fast ein Viertel der Frauen (24 %) sagt, dass die Hausarbeit generell gleich aufgeteilt ist. Hingegen ist fast die Hälfte der Männer (48 %) dieser Ansicht, sodass hier eine deutliche Diskrepanz besteht. Ebenso liegt die Verantwortung für andere Arbeitsbereiche im Haushalt bei den Frauen: 62 % der Frauen geben an, überwiegend für die Zubereitung der Mahlzeiten zuständig zu sein (Männer 14 %), und in über der Hälfte der Fälle (51 %) sind sie die Hauptansprechpartnerinnen, wenn es um die Betreuung, Übernahme und Unterstützung des Schulunterrichts geht (Männer 15 %). Darüber hinaus zählt die Koordination der Termine der Kinder zu dem Aufgabengebiet der Frauen (66 % der Frauen, 18 % Männer) (Würzen, 2020), sodass sie einen erheblichen Teil des Mental Load übernehmen.

Es zeigt sich, dass Väter seit März 2020 mehr Zeit für Care-Arbeit aufwenden und die Geschlechterunterschiede somit geringer geworden sind. Dennoch sind die Rollenmuster bisher wenig aufgebrochen und die Care-Arbeit ist auch während der Corona-Pandemie vorrangige Aufgabe der Mutter. Dies kann mit dem in Deutschland vorherrschenden und tiefeingeschriebenen klassischen Ideal von Mutterschaft erklärt werden, welches vor allem durch Fürsorge geprägt ist. Vor dem Hintergrund, dass bisher keine Enttraditionalisierung stattgefunden hat, kann auch nicht von einer Re-Traditionalisierung gesprochen werden (Bujard et al., 2020).

Die Veränderung der Zeitstrukturen aufgrund der Corona-Pandemie und deren Auswirkungen auf die private Lebensführung wird exemplarisch anhand der folgenden beiden Interviewpassagen zweier Mütter greifbar: „Meine Familie profitiert vom Wegfall des Freizeitstress und der ewigen Hin- und Herfahrrerei. Man steht heutzutage mit der ewigen Förderei und dem Hobbymuss so unter Stress. Das kann nur schädlich sein. Für unsere Familie und die Stärkung der Geschwisterbeziehung werde ich Corona ewig dankbar sein. Mal aus dem Hamsterrad auszusteigen ist

eine wahnsinns Chance“ (Andresen et al., 2020, S. 5). Im Gegensatz dazu beschreibt eine andere Mutter ihren Alltag und ihre prekäre Situation wie folgt: „Ich arbeite in einer Tiefkühlspedition in Teilzeit, fahre zur Arbeit 45 min hin und 45 zurück, arbeite 5 Std. ohne Pause damit ich früher zu Hause bin. Die Notbetreuung reicht nicht aus. Kinder bekommen dort kein Mittagessen. Ich bin völlig alleine und mit den Nerven am Ende. Kindern geht es auch nicht gut so isoliert zu sein, seine Freunde nicht treffen zu dürfen, Schwimmen, kein Sport, kein Kino, keine Oma. Nur gestresste erschöpfte Mutter, die alleine um die Existenz kämpft, weil ihr Kündigung droht, falls Kinderbetreuung nicht gesichert wird. Vater gibt es nicht. Oma ist alt und darf nicht besucht werden“ (Andresen et al., 2020, 12f.). Weder fallen in dieser Familie Wegezeiten durch eine Home-Office-Option weg, noch kann die Mutter auf die Unterstützung der Kita, inklusive Mittagessen oder das Netzwerk der Großmutter zählen. Während in Paarhaushalten mit Kind(ern) noch die Möglichkeit der Arbeitsteilung besteht, weisen Alleinerziehende kumulierte Lebenslagen- und Armutsfaktoren auf. Ein Teil der Gesellschaft profitiert somit vom prekären Zeitwohlstand („aus dem Hamsterrad auszusteigen“), während bei einem anderen Teil die Zeitarmut und die soziale Ungleichheit noch verstärkt werden.

Es zeigt sich, dass die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Zeitverwendung in den privaten Haushalten von diversen Faktoren abhängig ist: (1) der Haushaltskonstellation (Haushalte mit oder ohne Kind[er]), (2) dem Geschlecht, (3) dem Beruf (z. B. Beschäftigte in systemrelevanten Berufen), (4) dem Bildungsstand (z. B. sind Personen mit niedriger Bildung häufiger in Kurzarbeit [Schröder et al., 2020]) sowie (5) dem Einkommen (Personen mit höherem Einkommen sind häufiger im Home-Office). Somit verstärkt die Corona-Pandemie die soziale Ungleichheit weiter. Die ungleiche Zeitverwendung verschiedener Bevölkerungsgruppen wirkt sich auch im Lebensverlauf aus: Wenn viel Zeit für unbezahlte Care-Arbeit und gleichzeitig wenig(er) Zeit für Erwerbsarbeit aufgewandt wird, dann führt ein niedrigeres Gehalt auch zu langfristigen Auswirkungen im Alter. Dadurch trägt die Corona-Pandemie zu einem Rückschritt im Bereich der Gleichstellung der Geschlechter bei.

5 Operationalisierung von Zeitarmut in der Zeitverwendungserhebung

Seit dem 01.07.2021 ist das Zeitverwendungserhebungsgesetz in Kraft, welches die regelmäßige, freiwillige Erfassung der Zeitverwendung von 10.000 Haushalten (bisher ca. 5.000 Haushalte) vorsieht. Die nächste Erhebung ist von Januar bis Dezember 2022 geplant und soll im Zehnjahresturnus fortgeschrieben werden. Für die nächste Legislaturperiode der Bundesregierung ist darüber hinaus beabsichtigt, die Periodizität auf fünf Jahre zu verkürzen. Zum ersten Mal ist die Teilnahme

| Zeitwohlstand und Zeitarmut in privaten Haushalten

nicht nur als Papierfragebogen, sondern direkt per App möglich (Statistisches Bundesamt, 2021a).

Mit der Zeitverwendungserhebung sind nicht nur sehr exakte Aussagen zur Arbeitsbelastung in Familien und dem Volumen der unbezahlten Arbeit möglich (z. B. kann der Gender Care Gap fortgeschrieben werden), sondern es bietet sich an, mit den repräsentativen Daten Zeitwohlstand und Zeitarmut der deutschen Bevölkerung regelmäßig sichtbar zu machen und Veränderungen mittels Zeitreihenvergleichen aufzuzeigen. Dafür kann auf die eingangs dargelegte Definition von Zeitwohlstand zurückgegriffen werden: (1) quantitativ genügend Zeit, (2) gemeinsame Zeit, (3) selbstbestimmte Zeit, (4) möglichst entdichtete Zeit zur Verfügung zu haben.

Um zu messen, ob quantitativ genügend Zeit vorhanden ist, kann in einem ersten Schritt analysiert werden, wie viel Zeit für die einzelnen Tätigkeiten (Erwerbsarbeit, Care-Arbeit, Freizeit und Regeneration) aufgewendet wird. Im zweiten Schritt können die Ergebnisse um die Angaben zum subjektiven Zeitempfinden ergänzt werden. Dazu zählt die Auswertung der Fragen/Aussagen: „Ich fühle mich häufig unter Zeitdruck“ sowie „Hat Ihre Zeit in den letzten vier Wochen für folgende Personen/Bereiche ausgereicht? a) Kinder, b) (Ehe-)Partner/in, c) Sonstige Familienangehörige, d) Freunde/Bekannte, e) Hausarbeit, f) Erwerbsarbeit, g) Zeit für mich selbst/Ausruhen, h) Persönliche Interessen (z. B. Sport, Kultur).

Zur Analyse der gemeinsamen Zeit ist es mit der Zeitverwendungserhebung möglich, auszuwerten, mit wem die Aktivität genutzt wurde. Dies gilt es anschließend wieder mit den Ergebnissen zum subjektiven Zeitempfinden zu untermauern: „Ich wünsche mir mehr Zeit für a) mich selbst, b) meine Familie, c) Freunde/Bekannte“. Daraus kann abgeleitet werden, wie viel Zeit tatsächlich durchschnittlich für z. B. Familie, Freunde/Bekannte und für einen selbst aufgewendet wird und wie zufrieden die Personen damit sind.

Die Operationalisierung der selbstbestimmten Zeit gestaltet sich schwieriger. Als erklärende Variable kann die Eigenzeit sowie jene Zeit für Regeneration und Freizeit herangezogen werden, in welchen keine weiteren Nebenaktivitäten wie Kinderbetreuung ausgeübt wird. Denn wenn z. B. im getakteten Alltag eine Stunde für Sport zur Verfügung steht und dabei gleichzeitig das weinende Kind getröstet werden muss, ist die Zeit nicht unmittelbar selbstbestimmt.

Die Hypothese zur Verdichtung von Zeit (Rosa, 2013) kann mittels der in der Zeitverwendungserhebung erfassten Haupt- und Nebenaktivitäten abgebildet werden. Damit kann berücksichtigt werden, ob es zu einer Fragmentierung der Zeit kommt.

Im Gegensatz zu Zeitwohlstand gelten die Personen als zeitarm, die in den jeweiligen Bereichen weniger als 60 % der durchschnittlichen Zeit zur Verfügung haben. Es wird vorgeschlagen, dies nicht nur auf die Freizeit zu beschränken, sondern um die Eigenzeit sowie um Zeit für Regeneration zu erweitern.

Vor dem Hintergrund der skizzierten Ergebnisse zur Zeitarbeit besteht zum einen die Möglichkeit, auf die Merkmale Geschlecht, Alter, Haushaltsstruktur, Bildung, Beruf und Region zu kontrollieren. Da sich Zeitwohlstand jedoch nicht kontinuierlich, sondern episodisch über die Biografie einstellt, kann mit den Merkmalen ein synthetischer Lebenslauf abgebildet werden. Darin enthalten sind folgende Phasen im Lebenszyklus: Kindheit, junge Erwachsene (ohne Kinder), Familiengründungsphase mit dem ersten Kind zwischen 0–2 Jahre, Familienphase (Alter des jüngsten Kindes im Haushalt mit zwei Kindern unter 27 Jahren), Empty-nest-Phase sowie Phase mit pflegenden Angehörigen. Letztere kann eintreten, während die Kinder noch im Haushalt leben oder bereits ausgezogen sind. Damit sind differenzierte Aussagen zu Zeitwohlstand und Zeitarbeit über den Lebensverlauf hinweg möglich.

6 Zeitarbeit im Kontext von Zeitpolitik

Einen Beitrag zu mehr Zeitwohlstand kann Zeitpolitik leisten, wobei im Folgenden verschiedene Aspekte skizziert werden. Hierbei geht es nicht darum, bestimmte Maßnahmen in einer Form von Politikberatung zu empfehlen, sondern dafür zu sensibilisieren, dass Zeitarbeit ein Problem darstellt, welches Teil von politischen Steuerungsbemühungen und Gerechtigkeitsüberlegungen werden muss.

Verschiedene Personengruppen sind in unterschiedlichem Ausmaß in ihrer Zeitsouveränität eingeschränkt: Familien, Selbstständige, Personen mit pflegenden Angehörigen oder Personen mit mehreren Arbeitsstellen können unter Zeitarbeit leiden. Besonders eklatant ist beispielsweise die unterschiedliche durchschnittliche Lebenserwartung nach Berufsgruppen und Bildungsstand: So lebt ein männlicher Beamter im Durchschnitt fünf Jahre länger als ein männlicher Arbeiter (Haan & Schaller, 2021). Verschärft wird dieser Unterschied dadurch, dass es ein standardisiertes Renteneintrittsalter gibt, das diese Aspekte nicht berücksichtigt.

Darüber hinaus sind besonders Familien in ihrer Zeitsouveränität eingeschränkt. Um die innerfamiliären Zeitprobleme zu lösen, arbeiten Frauen oftmals in Teilzeit oder in geringfügiger Beschäftigung. Dabei wünschen sich Frauen, ihre wöchentliche Arbeitszeit zu erhöhen; gleichzeitig möchten Väter ihre Arbeitszeit reduzieren und sich stärker in der Familienarbeit engagieren (Bujard & Schwebel, 2015, S. 211; Statistisches Bundesamt, 2015, S. 11). Des Weiteren wünschen sich 60 % der Eltern mit Kindern zwischen einem und drei Jahren eine partnerschaftliche Arbeitsteilung (Müller et al., 2013, S. 3). Somit existiert eine Diskrepanz zwischen den Zeitwünschen und der Realität. Eine Idee, um dieser Problematik zu begegnen, zeigt der Zweite Gleichstellungsbericht der Bundesregierung mit dem Erwerb-und-Sorge-Modell auf. Dieses sieht eine gleichberechtigte Teilhabe an der Erwerbs- und Sorgearbeit, unabhängig vom Geschlecht, vor. Ziel ist es, Individuen Gestaltungsmöglichkeiten für ihre private Lebensführung zu bieten, die in die jeweilige Lebenslage passen. Dabei soll die Care-Arbeit nicht im Privaten individua-

| Zeitwohlstand und Zeitarmut in privaten Haushalten

lisiert, sondern Teile extern ausgelagert werden, um Entlastung zu ermöglichen. Dafür sind entsprechende Rahmenbedingungen nötig, wie eine gute Betreuungsinfrastruktur oder die Subventionierung von haushaltsnahen Dienstleistungen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ], 2017).

Allmendinger (2021) leitet aus den Zeitwünschen, in Kombination mit der tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit, die 32-Stunden-Woche im Durchschnitt über das Berufsleben verteilt ab. Um das Modell u. a. auch für Geringverdienende attraktiv zu machen, ist auch staatliche Unterstützung in Form eines Familiengeldes nötig.

Eine ähnliche Möglichkeit, Zeitsouveränität zu gewährleisten, bietet das Optionszeitenmodell. Dieses wird bereits im Siebten Familienbericht der Bundesregierung beschrieben (BMFSFJ, 2006) und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt (Jurczyk et al., 2020). Männliche Lebensverläufe weisen bisher eine relativ starre Berufs- und Familienphase auf, hingegen sind weibliche Lebensverläufe durch Unterbrechung und Teilzeit gekennzeichnet. Die Idee ist es, mit dem Optionszeitenmodell „atmende“ Lebensläufe zu ermöglichen, indem Männer und Frauen Zeit für Sorgearbeit (ca. 6 Jahre), Weiterbildung (ca. 2 Jahre) und Selbstsorge (ca. 1 Jahr) haben und ihre Erwerbsbiografien für solche Zeiten unterbrechen können (Ziehungsrechte). Dabei sollen Care-Unterbrechungen und Arbeitszeitverkürzungen auch für Männer zur neuen Normalität werden und nicht mehr überwiegend von Frauen getragen werden. Somit wird auch der konservativ-familienbasierte Wohlfahrtsstaat in Frage gestellt (Jurczyk et al., 2020, S. 207).

Heute existieren bereits diverse zeitpolitische Maßnahmen, die das Optionszeitenmodell aufgreift, wie der Bildungsurlaub, die Eltern- oder Pflegezeit. Diese sollen im Optionszeitenmodell zusammengeführt, weiterentwickelt sowie um den Bereich der Selbstsorge erweitert werden, um so alles in einem gemeinsamen Konzept zu vereinen. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die „portablen“ Rechte, damit Unterbrechungszeiten z. B. bei einem Arbeitsplatzwechsel mitgenommen werden können. Die Finanzierung des Modells soll aus drei Bausteinen bestehen: (1) Wird die Tätigkeit zugunsten der Gesellschaft (z. B. Kinder- und Altenpflege, Gemeinwohl) ausgeführt, soll ein Lohnersatz durch Steuermittel erfolgen. (2) Wird die Berufsbiografie zugunsten des Unternehmens z. B. in Form von Weiterbildung unterbrochen, soll das Unternehmen das Entgelt fortzahlen. (3) Sind Unterbrechungen im Bereich der Selbstsorge geplant (z. B. Sabbaticals), ist die Finanzierung durch eigene Mittel sicherzustellen. Darüber hinaus plädieren die Autor*innen für ein situatives Grundeinkommen, um das Optionszeitenmodell auch weniger verdienenden Bevölkerungsteilen zu ermöglichen (Jurczyk et al., 2020, S. 207).

Ziel von Zeitpolitik sollte es somit sein, passgenaue Angebote zu liefern, die sich an die jeweilige Lebenslage und die individuellen Lebensläufe anpassen. Dabei kann sie nie isoliert betrachtet werden und wirken, sondern steht immer im Zusammenhang mit Geldpolitik und einer angemessenen Infrastruktur.

7 Fazit

Die Corona-Pandemie hat verdeutlicht, welche Auswirkungen politische Entscheidungen auf die Lebensführung in privaten Haushalten haben können und dass diese die Zeitverwendung massiv beeinflussen. Dabei hat die Pandemie zunächst die schnelllebige Gesellschaft in gewisser Weise zum Stillstand gebracht. Dennoch stellt sich kein (weit verbreiteter) Zeitwohlstand ein, da die Zeit zum einen nicht (mehr) selbstbestimmt verbracht werden kann und zum anderen mit der Aufforderung zur Reduktion von Kontakten ebenfalls die gemeinsame Zeit eingeschränkt wird. Diese Veränderungen in privaten Haushalten detailliert abzubilden, ist eine Chance der repräsentativen Zeitverwendungserhebung 2022.

Insgesamt ist die Zeitsouveränität von Familien, insbesondere die der (erwerbstätigen) Mütter wesentlich beeinträchtigt. Hinzu kommt, dass Alleinerziehende in doppelter Hinsicht depriviert sind: finanziell und zeitlich. Deshalb gilt es, Rahmenbedingungen schaffen, um die Arbeit des Alltags mit dem Erwerbsleben zu vereinbaren und so einen nachhaltigen Beitrag zum Zeitwohlstand zu leisten sowie damit Verwirklichungschancen zu ermöglichen. Dazu zählt auch das Aufbrechen tradierter Geschlechterrollen, um soziale Ungleichheiten zu verringern.

Literatur

- Allmendinger, J. (2021). *Es geht nur gemeinsam! Wie wir endlich Geschlechtergerechtigkeit erreichen*. Ullstein.
- Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S. & Wilmes, J. (2020). *Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie: Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo*.
<https://doi.org/10.18442/121>
- Bonin, Holger, Eichhorst, W., Krause-Pilatus, A. & Rinne, U. (2021). *Auswirkungen der Corona-Krise auf das Familien- und Erwerbsleben: Kurzexpertise*. Forschungsbericht 574. Berlin.
- Bujard, M., Laß, I., Diabaté, S., Sulak, Harun & Schneider, N. F. (2020). *Eltern während der Corona-Krise: Zur Improvisation gezwungen*. Wiesbaden.
<https://doi.org/10.12765/bro-2020-01>
- Bujard, M. & Panova, R. (2016). Zwei Varianten der Rushhour des Lebens: Lebensentscheidungen bei Akademiker/innen und Zeitbelastung bei Familien mit kleinen Kindern. *Bevölkerungsforschung Aktuell*(1), 11–20.
- Bujard, M. & Schwebel, L. (2015). Väter zwischen Wunsch und Realität: Neue Vereinbarkeitsprobleme von Familie und Beruf bei Männern. *GWP (Gesellschaft. Wirtschaft. Politik)*, 64(2), 211–224.
<https://doi.org/10.3224/gwp.v64i2.19456>

| Zeitwohlstand und Zeitarmut in privaten Haushalten

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2006). *Familie zwischen Flexibilität: Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik*. Siebter Familienbericht. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/76276/40b5b103e693dacd4c014648d906aa99/7-familienbericht-data.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). (2017). *Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung*. Berlin.
- Frodermann, C., Grunau, P., Haepf, T., Mackeben, J., Ruf, K., Steffes, S. & Wanger, S. (2020). *Wie Corona den Arbeitsalltag verändert hat* (IAB-Kurzbericht 13/2020). Nürnberg.
- Garhammer, M. (2002). Zeitwohlstand und Lebensqualität – ein interkultureller Vergleich. In J. P. Rinderspacher (Hrsg.), *Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung: Bd. 39. Zeitwohlstand: Ein Konzept für einen anderen Wohlstand der Nation* (S. 165–205). Ed. Sigma.
- Haan, P. & Schaller, M. (2021). *Heterogene Lebenserwartung: Forschungsprojekt im Auftrag des Sozialverbands VdK Deutschland*. DIW Berlin: Bd. 171. DIW Berlin Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Jorck, G. von, Gerold, S., Geiger, S. & Schrader, U. (2019). *Zeitwohlstand: Arbeitspapier zur Definition von Zeitwohlstand im Forschungsprojekt ReZeitKon*. Berlin. https://www.rezeitkon.de/wordpress/wp-content/uploads/2020/11/Jorck_etal_2019_ReZeitKon_Zeitwohlstand_Arbeitspapier.pdf
- Jurczyk, K., Mückenberger, U. & Lien, S. (2020). *Selbstbestimmte Optionszeiten im Erwerbsverlauf: Forschungsprojekt im Rahmen des „Fördernetzwerks Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung“ (FIS)*. Abschlussbericht.
- Klunder, N. (2017). *Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13: Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung*. <http://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html>
- Klunder, N. & Meier-Gräwe, U. (2017). Essalltag und Arbeitsteilung von Eltern in Paarbeziehungen: Eine Analyse auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13 und 2001/02. *Zeitschrift für Familienforschung*, 29(2), 179–201. <https://doi.org/10.3224/zff.v29i2.03>
- Kohlrausch, B. & Zucco, A. (2020). *Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt: Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit* (Policy Brief WSI Nr. 40). Düsseldorf.
- Mückenberger, U. (2002). Zeitwohlstand und Zeitpolitik. Überlegungen zur Zeitabstraktion. In J. P. Rinderspacher (Hrsg.), *Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung: Bd. 39. Zeitwohlstand: Ein Konzept für einen anderen Wohlstand der Nation* (S. 117–142). Ed. Sigma.

- Müller, K.-U., Neumann, M. & Wrohlich, K. (2013). Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch eine neue Lohnersatzleistung bei Familienarbeitszeit. *DIW Wochenbericht*(46), 1–11.
- Rathjen, T. (2017). *Zeit- und Einkommensarmut in Deutschland*. Nomos Verlagsgesellschaft. <https://doi.org/10.5771/9783845282817>
- Rinderspacher, J. P. (2012). Zeitwohlstand – Kriterien für einen anderen Maßstab von Lebensqualität, 1–10.
- Rosa, H. (2013). *Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Suhrkamp.
- Rosa, H. (2014). *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (10. Aufl.). Suhrkamp.
- Schröder, C., Entringer, T., Goebel, J., Grabka, M., Graeber, D., Kroh, M., Kröger, H., Kühne, S., Liebig, S., Schupp, J., Seebauer, Johannes & Zinn, S. (2020). *Erwerbstätige sind vor dem Covid-19-Virus nicht alle gleich* (SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research). Berlin.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2015). *Wie die Zeit vergeht: Ergebnisse zur Zeitverwendung in Deutschland 2012/2013*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt. (2021a). *Neues Gesetz: Regelmäßige Daten zur Zeitverwendung ab 2022: Pressemitteilung Nr. 313 vom 01.07.2021*. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2021b). *Wirtschaftsrechnungen: Leben in Europa (EU-SILC). Einkommen und Lebensbedingungen in Deutschland und der Europäischen Union 2019*. Wiesbaden. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrderung/Publikationen/Downloads-Lebensbedingungen/einkommen-lebensbedingungen-2150300197004.pdf>
- Würzen, B. v. (2020). *Traditionelle Rollenverteilung in Corona-Krise belastet die Frauen*. Gütersloh. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/rollen-und-aufgabenverteilung-bei-frauen-und-maennern-in-corona-zeiten>

Verfasserin

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Nina Klünder

Universität Paderborn
Fakultät für Naturwissenschaften
Institut für Ernährung, Gesundheit und Konsum
Warburger Str. 100
D-33098 Paderborn